

kundschaften; und eine Woche später war der große Zweidecker im Steven umgebaut.

Der erste Adler kam ganz unerwartet in unser Gesichtsfeld, als wir wegen eines Motordefektes niedergehen mußten. Es traf sich, daß wir über einem langen, schmalen Sund mit tiefem, ruhigem Wasser niederglitten, und zwar war es gerade dort, wo auf der südlichen Seite jener Horst lag, in dem „die Adler sich nicht filmen lassen wollten“. Wir strichen dicht vorbei. Da war schon ein Adler über dem Wald — ein alter Vogel mit weißleuchtendem Hals und Kopf. Er mußte vor uns aufgefliegen sein. Die Kamera konnte ich nicht auf ihn einstellen; wir waren im Niedergehen, und der Luftdruck war zu groß. Der Adler war sogleich wieder hinter einem waldbestandenen Hügel verschwunden. Ich sah ihn noch einmal wieder, aber mit der Kamera war nichts zu machen.

Eines Tages waren wir auf einer Bucht beim Festland niedergegangen und suchten in einem Kreise wieder genügend hoch zu gelangen, um über den Wald hinweg übers offene Meer hinaus zu kommen. Wir waren von einer Menge auffliegender Enten umgeben, und eine Schar von Gänsesägern flog mit plötzlicher Wendung an uns vorbei. Da war plötzlich in gleicher Höhe mit uns ein Adler über dem Wald, ohne daß ich gesehen hätte, woher er kam. Er floh nicht vor uns wie die erschreckten Säger, sondern kam mit voller Fahrt immer näher ins Gesichtsfeld.

Die Jagd mit der Kamera vom Flugzeug aus bietet eine Schwierigkeit, über die nicht leicht hinwegzukommen ist. Das Objekt, das man jagt, taucht selbstverständlich meist vor der Flugmaschine auf; ob nun unterhalb oder etwas seitlich, tut nichts zur Sache. Wenn es nun eine Maschine mit vorderem Motor ist, wie die meisten kleineren Flugzeuge immer noch gebaut werden, „steht“ einem der Propeller wie eine wirbelnde Wolke vor Augen und behindert auch sonst in jeder Weise. Mit einer gewöhnlichen Kamera kann man sich an den

Drehungen des Propellers vorbei ein Bild „erlisten“ und das Objekt in einem günstigen Augenblick einfangen. Aber mit der Filmkamera einem Vogel zu folgen und den Wirkungskreis des Propellers dabei zu vermeiden, ist undurchführbar. Da bleibt einem nichts anderes übrig, als ein Flugzeug mit Motor und Propeller hinter dem Beobachtersitz zu verwenden. Das leuchtet ein; aber außer der bekannten Tatsache, daß solche Maschinen sehr geeignet sind, einem das Genick zu brechen, entsteht eine neue Schwierigkeit bei ihrer Verwendung. Denn eine Kamera mit ihrem verschiedenen Zubehör ist da oben sozusagen ein loses Stück Frachtgut. Das Flugzeug stürzt mit einer Geschwindigkeit von hundertfünfzig bis zweihundert Kilometern vorwärts. Der Luftdruck liegt wie Blei auf den Händen. Dabei kann dem stärksten Mann ein jeglicher Gegenstand aus der Hand gerissen werden, fliegt ins Bewegungsfeld des Propellers, und dann ist es geschehen.

Ich konnte mich in keiner Weise dem Piloten verständlich machen. Er saß unten im Steven am Steuer, und ich stand, das Auge im Sucher der Kamera festgebannt, schräg über ihm, unmittelbar vor dem donnernden Motor, und wagte natürlich nicht, den Adler auch nur für den Bruchteil einer Sekunde loszulassen. Das Flugzeug stieg langsam an und beschrieb einen Kreis um den Adler. Es war leicht für ihn, uns im Innenkreis zu folgen. Ich glaube, er betrachtete das Flugzeug mit derselben Neugierde, wie eine Krähe ihn anzuschauen und zu umfliegen pflegte. Einen Augenblick kam er schnell auf uns zu. Im nächsten schlug er mit den mächtigen Schwingen und warf sich zur Seite. Unsere Schnelligkeit betrug, wenn auch jetzt beim Steigen nicht so hoch, immerhin über hundert Kilometer und vergrößerte natürlich die Geschwindigkeit des Adlers im Bildfeld während der Sekunden, da er nicht parallel mit uns hielt. Ein paarmal verlor ich ihn aus dem Sucher für eine Sekunde, bekam ihn aber immer wieder. Er hielt sich